Jb. nass. Ver. Naturkde. **120** S. 5–21 1 Abb. 3 Tab. Wiesbaden 1999

Die Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER 1777) im Taunus

DIETER KOCK & JULIA ALTMANN

Wildkatzen, Vorkommen seit 1857, anatomische Daten, Blendlinge, Hauskatzen, Beutespektrum, Bejagung, Lebensraum, Taunus

Kurzfassung: Dargestellt wird das Vorkommen der Wildkatze (*Felis silvestris*) im Taunus von der frühesten Meldung bis zur Gegenwart. Die Auswertung dieser Daten belegt die Trennung der Population in zwei, eventuell in drei Teilgebiete. Erstmals werden Sammlungsbelege der Taunus-Population craniometrisch ausgewertet und klassifiziert. Der Anteil an Blendlingen wird diskutiert. Befunde zur Ernährung und zum Parasitenbefall durch Flöhe werden mitgeteilt. Aufgezeigt werden die negativen Einflüsse auf den Bestand der Wildkatze durch Jagd und Landesentwicklung.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

Das größtenteils in Hessen liegende Bergland des Taunus bietet der europäischen Waldwildkatze (*Felis s. silvestris* SCHREBER 1777) in manchen seiner Teile noch Raum zum Überleben. Bejagung und Raumentwickung haben sie als einzigen verbliebenen katzenartigen Beutegreifer in hessischen Wäldern mehr und mehr

zu einer bedrohten Tierart werden lassen. Nachdem die zunehmende Besiedlung im Umland des Taunus der Wildkatze keine Lebensmöglichkeiten beließ, blieb ihr der Taunus als ein Refugium. Abgesehen von verstreuten Angaben zum Vorkommen und anekdotischen Mitteilungen von Begegnungen mit der Wildkatze hat HALTENORTH (1957) Belege aus dem Taunus für taxonomische Untersuchungen verwendet; RAIMER (1988) intensivierte Erhebungen zum Vorkommen und Bestand. HOSSFELD (1991) untersuchte den Lebensraum im Taunus. Ziel dieser Darstellung ist es, die regionale Population dieser Art zu dokumentieren.

Die zugängliche Literatur über die Wildkatze im Taunus wurde analysiert; zudem wurden Belege in den Sammlungen des Hessischen Landesmuseums Wiesbaden (MWNH), des Senckenberg-Museums, Frankfurt am Main (SMF) und des Zoologischen Forschungsinstituts und Museums A. Koenig, Bonn (ZFMK), untersucht. Im Hessischen Landesmuseum Darmstadt finden sich keine für das Untersuchungsgebiet verwertbaren Belege. Uns wurden in neuerer Zeit frischtote Wildkatzen aus dem Taunus zugänglich, die die Gelegenheit boten, anatomische Befunde zu sammeln. Solche Daten wurden früher nicht erhoben und erlauben erstmals den Status der Wildkatze als Art im Taunus in Hinsicht auf Kreuzungen mit Hauskatzen zu prüfen. Befunde zur Nahrung und zum Auftreten von Ektoparasiten sind in der Darstellung eingeschlossen. Relevante Literatur aus angrenzenden Regionen wurde berücksichtigt, um Beziehungen darzustellen und Kenntnisse über die Taunus-Wildkatze abzurunden.

1.1 Methoden

Die Messung des Hirnvolumens erfolgt nach der Methode von SCHAUENBERG (1969), wobei heutigentags Bleischrot (1 mm) durch Senfkörner (2 mm) ersetzt werden muss, da Bleischrot dieser Kalibrierung nicht mehr im Handel ist.

Die Darmlänge wurde in der von VON BRAUNSCHWEIG (1963) angewandten Weise vom Magenausgang bis zum After gemessen, wobei der Darm nach Entfernung des Gekröses in gerader Linie ausgelegt wurde. Für das Untersuchungsmaterial werden hier keine Sammler genannt, um von ihnen oder ihren Nachkommen keine Unterlassungsklagen zu provozieren, da eine Reihe von Belegstücke noch Jahrzehnte nach dem Verbot der Jagd auf Wildkatzen illegal erlegt wurden.

1.2 Untersuchtes Material

(Abkürzungen: fem. = weiblich, masc. = männlich, ? sex = Geschlecht unbekannt)

Insgesamt wurden 14 Schädel, 19 Bälge und Präparate untersucht.

SMF 5651, fem. (Balg, Schädel), Hausen bei Usingen/Ts., 09.03.1915. – SMF 9736, masc. (Schädel), Taunus, 06.10.1889. – SMF 9969, masc. (Balg, Schädel), Lorchhausen/Rhein, 08.12.1949. – SMF 11359, masc. (Balg, Schädel), Kammerforst/Rheingau, 04.12.1951. – SMF 78360, masc. (Balg, Schädel), Stützelmühle

bei Burg Hohenstein, Aartal, 27.01.1992. – SMF 81970, fem. (Balg, Schädel), Laukenmühle, Wispertal, 27.01.1994. – SMF 86252, masc. (Balg, Schädel), Herzbach-Wisper-Zusammenfluß bei Gerolstein, 21.09.1996. – SMF 86531, fem. (Balg, Schädel), zwischen Kemel und Huppert, 07.04.1997. – SMF 86532, masc. (Balg, Schädel), zwischen Rüdesheim-Presberg und Stephanshausen, Rheingau, 16.04.1997.

MWNH 861, fem. (Präparat), Holzhausen/Ts., nordwestlich Hohenstein, 1910. – MWNH 862, 2 juv. ? sex (2 Präparate), Laufenselden, nördlich Heidenrod, 1911. – MWNH 309 mit 839, ? sex (Präparat = 839, Schädel = 309), Taunusstein-Bleidenstadt, März 1911. – MWNH 845, ? sex (Schädel), Lorchhausen am Rhein, Mai 1916. – MWNH 970, ? sex (Präparat), Hohenstein, Aartal, 1921. – MWNH 1014-1015, 1 masc., 1 fem. (2 Bälge), Winkel a. Rhein, 15.02.1925. – MWNH 1022, ? sex (Präparat montiert zusammen mit 2 juv. MWNH 862), Martinsthal, Rheingau, 24.03.1926.

ZFMK 81.923, 86.21, 86.26, 86.27, 3 masc., 1 fem. (3 Schädel, 3 Bälge), Pfaffenwiesbach bei Usingen, Vorder-Taunus, undatiert, Winter 1898 und 15.03.1909.

1.3 Vergleichsmaterial

Aus dem angrenzenden Südhessen und Rheinland-Pfalz (z. B. für Hirnvolumina) (8 Schädel, 4 Bälge und Präparate): SMF 1398, masc. (Schädel), Frankfurter Wald, 1834. – SMF 3198, masc. (Schädel), Umgebung Frankfurt am Main, undatiert. – SMF 9557, fem. (Balg, Schädel), Frankfurt am Main, undatiert. – SMF 9737, ? sex (Schädel), Frankfurter Wald, 1841. – SMF 15702, ? sex (Balg, Schädel), Frankfurter Wald, undatiert. – SMF 4802, fem. (Schädel), Groß-Gerau, 19.12.1907. – SMF 4808, masc. (Balg, Schädel), Langen, Landkreis Offenbach, undatiert. – SMF 5387, ? sex (Schädel), St. Goar, Rhein-Lahn-Kreis, 16.12.1913.

MWNH 375, ? sex (Präparat), Ruine Liebenstein im Taunus gegenüber Boppard, undatiert (siehe LAMPE 1900).

1.4 Blendlinge

(2 Bälge, 2 Schädel, mit Hauskatzen-Merkmalen an Balg oder Schädel): MWNH 1471, masc. (Balg, Schädel), Libbach [= Hünstetten-Oberlibbach oder -Niederlibbach] bei Idstein, 03.01.1962 (Fellmuster, Schwanzspitze, Hirnindex). – MWNH 1493, fem. jungadult (Balg, Schädel), Platter Straße, Wiesbaden, 07.03.1963 (Unterkiefer, Proc. angularis, Glabella) (in HOSSFELD 1991: Fig. 18–19 als Wildkatze).

1.5 Wildfarbene Hauskatzen (hier neu identifiziert)

MWNH 1494, fem. jungadult (Balg, Schädel), Limbach bei Idstein, 23.12.1963 (Fellmuster, Schwanzspitze, Hirnvolumen und Index, Glabella) (in HOSSFELD

1991: Fig. 16–17 als Wildkatze). – MWNH 1495, masc. jungadult (Balg, Schädel), Wallrabenstein bei Idstein, 20.12.1963 (Fellmuster, Hirnvolumen und Index, Unterkiefer, Proc. angularis, Glabella) (in HOSSFELD 1991: Fig. 20 als Wildkatze).

2 Verbreitung im Taunus

Solange die Erlegung einer Wildkatze keine Besonderheit darstellte und bevor Naturkundler die Tierwelt einzelner Regionen oder Gebirge auflisteten, blieb ihre Aufführung in Veröffentlichungen selten und allgemein gehalten beziehungsweise versteckt in amtlichen Dokumentationen. Wir haben hier erstmals alle zugänglichen Quellen zusammengestellt und kartiert (Abb. 1), um eine möglichst vollständige Dokumentation der Verbreitung zu erreichen und um Arealveränderungen feststellen zu können.

Wir finden die frühesten Angaben erst bei SANDBERGER (1857), der die Wildkatze bereits als selten, aber im ganzen damals nassauischen Teil Hessens (Wiesbaden, Idstein, Weilburg) vorkommend beschreibt. In chronologischer Reihe setzen sich die Nachweise fort: RÖMER (1863) nennt Erlegungen in den Taunuswaldungen bei der Platte (nördlich Wiesbaden), bei Breckenheim (östlicher Stadtteil von

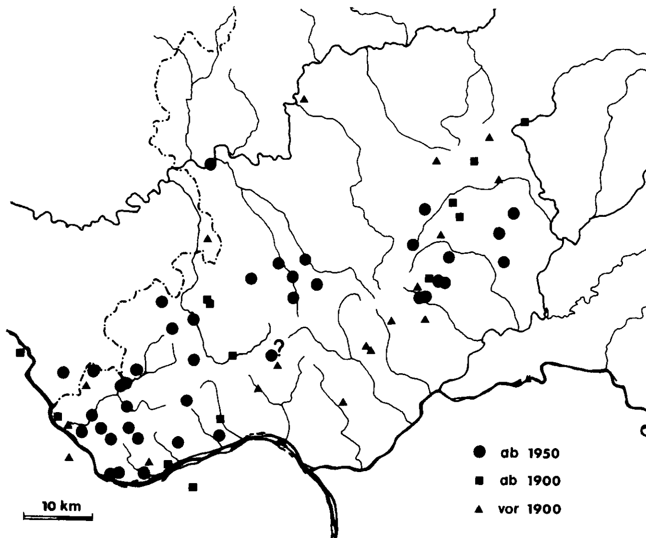


Abbildung 1: Nachweise der Wildkatze im Taunus
Die Quellenlage bedingt die hier vorgenommene zeitliche Aufteilung. Eine Darstellung nach Zeitabschnitten, zum Beispiel vor oder nach den Weltkriegen, bzw. vor oder nach dem Bejagungsverbot liefert auf Grund der geringen Zahl von Daten keine sinnvolle Aussage. Erst ab Ende der 1980er-Jahre wurden unveröffentlichte Daten intensiver zusammengestellt. Das Vorkommen „Platte“ bzw. „Platter Straße, Wiesbaden“ ist nicht eindeutig (vgl. Text).

Wiesbaden) und Fischbach (bei Königstein, Main-Taunus-Kreis). Nach den Zusammenstellungen durch ANDREAE (1894) ist die Wildkatze über das ganze (Taunus-)Gebirge verbreitet, kommt aber nur vereinzelt vor; von 1866–1871 ist sie in den Felsen am Marmorstein (westlich Bad Homburg v. d. H.), bei Oberursel an den Althöfer Mauern und der Goldgrube nicht häufig. Im damaligen Jagdbezirk Hahnstätten (südlich Limburg an der Lahn) kommt sie nur hin und wieder vor. Am Hardtberg, zwischen Königstein und Kronberg, wurden von 1861 bis 1892 drei Exemplare erlegt. In den Revieren Ockstadt, Obermörlen (bei Bad Nauheim v. d. Höhe), Wehrheim und im Usinger Gemeindewald kommt die Wildkatze vor. Im Revier Pfaffenwiesbach wurden im Jahr 1891 sieben Wildkatzen in einer Kastenfalle gefangen. In den Revieren bei Staufen und in der Oberförsterei Hofheim gibt es hier und da noch eine Wildkatze. Im Bereich der Oberförsterei Chausseehaus (bei Wiesbaden) wurden Wildkatzen öfters geschossen. Für 1895 nennt LANGKAVEL (1899) ein Exemplar von Ransel (Wispertal). Insgesamt bezeichnet BORGGREVE (1897) die Wildkatze im damaligen Regierungsbezirk Wiesbaden als selten. Einen undatierten Beleg in der Sammlung des Landesmuseums Wiesbaden nennt LAMPE (1900).

Nach einer längeren zeitlichen Lücke nennt PETRY (1929) wieder das Vorkommen im Wispertal. Für den Ostteil des Taunus finden sich bei ROBINSON (1929) Angaben wiederum für Pfaffenwiesbach und zum Vorkommen bei Kransberg nahe Usingen.

ZORN (1954/55) erlegte im Sommer 1934 am Marmorstein (westlich Bad Homburg v. d. H.) eine Jungkatze. Eine Studie durch HALTENORTH (1941, in gekürzter Form 1949, mit anderen Daten 1953) liefert die seinerzeit umfangreichste Liste von Nachweisen für unser Untersuchungsgebiet: Butzbach, Mai 1892; Hochweisel südwestlich von Butzbach, 1921 erlegt; Hauhen (*sic,* = Hausen b. Usingen), November 1909 erlegt, vgl. HALTENORTH 1953: Hausen, Beleg im SMF (5651, jedoch datiert vom 09.02.1915); Laufenselden, 1940 (Heidenrod); Oberhöchstadt, November 1885 erlegt (östlicher Ortsteil von Kronberg, Taunus); Ransel, 1895 erlegt (Wispertal; von HALTENORTH 1953 auf 1897 datiert); Nachweise aus dem Rheingau von Lorch am Rhein, 1895 erlegt, Geisenheim, um 1885 erlegt; von HALTENORTH 1953 auf 1886/87 datiert und Johannisberg, um 1886 erlegt. HALTENORTH (1953) untersuchte drei Belege von Pfaffenwiesbach (ZFMK *vidi* und gemessen). Das Vorkommen im Gebiet um Stephanshausen (Rheingau) und Lorch verzeichnet RECHTERN (1953) und berichtet von zwei bei Lorch geschossenen Exemplaren (undatiert) im Jagdschloß Niederwald; in den Hanielschen Waldungen an der Wisper wurden in den Jahren von 1895 bis 1900 mit Kastenfallen 23 Wildkatzen erbeutet; auf dem Rheinhöhenweg mehrfach bei Schnee gespürt.

Als Vorkommen nennt HALTENORTH (1957) undatierte Nachweise vom Kammerforst (= SMF 11359 vom 04.12.1951), im Ernstbach- und im Seelbach-Tal bei Rüdesheim (Seelbach im Hinterlandswald im Rheingau), sowie im Hochtaunus bei Oberursel und Bad Homburg v. d. H.

Weitere Ergänzungen hat RÖBEN (1974) zusammengestellt: 1972 im Vordertaunus bei Ober-Rosbach v.d.H. und Rodheim bei Friedberg (s. auch BAUSCHMANN 1983); im Rheingau-Taunus für das Jahr 1964 Dickschied, Wallrabenstein und Hausen v.d.H. (bei Schlangenbad), sowie ebenfalls den Hinterlandswald (Rheingau). Durch BAUSCHMANN (1983) wird eine Sichtung 1970 östlich Ockstadt, südwestlich Friedberg, gemeldet.

RAIMER (1988) sammelte Daten von Forstämtern (= FoA), die bis in die 60er Jahre zurückreichen und sowohl Fortpflanzungsnachweise als auch Totfunde betreffen; für den Rheingau-Taunus: im Mai/Juni 1960 im Bodental, Kammerforst; 1969, 1972 und Sommer 1986 im FoA Rüdesheim; Mitte Juni 1963 im FoA Idstein; 06.11.1960 im Stadtwald Eltville und während der Sommer 1963, 1984 und 1985 im FoA Eltville; 1967 im FoA Bad Schwalbach; 1980 und Mai/Juni 1982 bei Geisenheim; 03.01.1962 und August 1966 bei Wallrabenstein; 07.03.1963, 09.12.1963, November 1965 und Winter 1965 bei Limbach; 21.03.1963 auf der Platte bei Wiesbaden (uns lag der Blendling MWNH 1493 von der Platter Straße in Wiesbaden vom 07.03.1963 vor; handelt es sich um das gleiche Tier?). Aus dem Ost-Taunus erhielt RAIMER (1988) folgende Angaben: 1983 im Stadtwald Usingen; Anfang Oktober 1984 und im Winter 1984/85 im FoA Usingen; Winter 1966 bei Wörsdorf; 14.11.1968 bei Bermbach/Idstein; Januar 1981 bei Walsdorf und 1984/85 im Raum Neu-Ansbach.

Wildkatzenvorkommen stellte HOSSFELD (1991) nach Angaben der Forstämter für die Bereiche Bad Homburg, Bad Schwalbach, Eltville, Idstein, Rüdesheim, Usingen zusammen. Gehecknachweise und Totfunde belegen das Auftreten 1951 bei Lorch; im Bereich des FoA Bad Schwalbach in den Jahren 1957, 1972 und 1987; bei Laufenselden 1961; bei Idstein 1963; bei Hausen v.d.H. 1972; Rüdesheim 1977 und 1987; an der Saalburg 1978 und 1982; auf der Hohemark 1980; bei Walsdorf 1981; bei Dornholzhausen, Usingen und Anspach jeweils in 1983; bei Hallgarten 1989, sowie undatiert bei Eltville. Zur Darstellung des Status der Wildkatze in Deutschland hat RAIMER (1994) seine früheren Angaben und die anderer Autoren in einer Zusammenschau übernommen.

M. FUHRMANN (1999) sah eine Wildkatze (05.05.1998, 12:00 Uhr) die Wispertal-Straße (L 3033) zwischen NSG „Hexenwiese" und NSG „Schittkamm", 3 km nordöstlich Presberg, querend. O. SIMON (1999) beobachtete ein Exemplar (Sommer 1997) mäuselnd auf einer Wiese im Guntal, 2 km südwestlich von Presberg.

Die Verbindungen (Genaustausch) der Taunus-Wildkatzen mit benachbarten Populationen dürften heute unterbrochen sein. Belege für das einstmals ausgedehntere Areal der Wildkatze im Umkreis des Taunus finden sich in Sammlungen und Literatur. Über die Waldungen Frankfurts (RÖMER-BÜCHNER 1827; RÜPPELL 1842; KOBELT 1912) und Dreieichs sowie die Feuchtgebiete des Ried (ANONYMUS 1883; LOREY 1892) war die Population des Taunus einerseits mit der des Odenwaldes und andererseits über die Kinzigaue (FENNER 1910) mit dem Büdinger Wald (NIESS 1974) und dem Spessart verbunden.

In nördlicher Richtung dokumentieren Belege und Beobachtungen die Anbindung der Taunus-Population zu Vorkommen am rechten Rheinufer. Aus VOGT & GRÜNWALD (1990: Abb. 3) wurde ein Vorkommen im Gebiet des Sauerthales (östlich Goarshausen) übernommen. Die Verbindung setzte sich fort über die Ruine Liebenstein gegenüber Boppard (LAMPE 1900; MWNH 375), Braubach und Oberlahnstein, Rhein-Lahn-Kreis (NEUHÖFER 1935/36) zur Region um Montabaur (LICHTENBERGER 1929/1930), wie auch über den Kreis Limburg (RAIMER 1989), über Weilburg (SANDBERGER 1857), Allendorf/Ulm, nördlich Weilburg (ZORN 1954/55) und in die Dillenburger Forste (RÖMER 1863) zum gesamten Westerwald.

Die Abbildung 1 zeigt, dass linksrheinische Vorkommen dicht benachbart waren, eventuell in historischer Zeit sogar in direktem Kontakt standen (St. Goar = SMF 5387; Trechtingshäuser Wald nach MÜHR 1866; Ingelheim nach MILLER 1912 = Fugelheim bei POCOCK 1934). Heutigentags stellt der Rhein sicher eine nicht überwindbare Ausbreitungsgrenze dar (hohe Verkehrsdichte, stärkere Strömung, kein Zufrieren).

Die Kartierung aller für den Taunus verfügbaren Vorkommensangaben belegt unzweifelhaft, dass der Isolationsprozess weiterschreitet. Die Population im Hochtaunus scheint seit der Jahrhundertwende von der des westlichen Gebirges getrennt worden zu sein. Möglicherweise ist sogar das Vorkommen in der Region Idstein-Bad Camberg heute bereits verinselt.

Während die dichtere Besiedlung auf den südlichen Taunushängen und die Autobahn A3 zusammen mit einer stark genutzten Fernbahnstrecke als zerteilende und isolierende Faktoren in Betracht gezogen werden können, bietet sich keine vergleichbare Erklärung für die sich nördlich des Hochtaunus erstreckenden Gebiete. Bemerkenswerterweise liegen einige neuere Nachweise aus dem Raum Idstein-Bad Camberg dicht benachbart zu den stark frequentierten Verkehrswegen vor.

3 Das Rotwildrevier – ein besonderes Ökosystem?

Eine Besonderheit im Vorkommen der Wildkatze scheint zu sein, dass es sich räumlich oft mit dem des Rothirsches (*Cervus elaphus*) deckt. Prinzipiell widerlegt dies die früher in Jägerkreisen als typisch für diesen Beutegreifer angesehene Schädlichkeit durch seine Angriffe auch auf Rotwildkälber. Das die Forstwirtschaft schädigende Schälen von Bäumen durch den „großen, roten Borkenfresser“ hat letztlich eine günstigere Strukturierung uniformer Waldgesellschaften zur Folge. Baumdichte sowie die Alters- und Artenstruktur ändern sich. Rotwild schafft somit sich und für Wildkatzen einen geeigneteren Lebensraum.

Zusätzlich könnte die Jagdgewohnheit des Menschen ein weiterer für die Wildkatze positiver Faktor sein. Die Jagd auf Rotwild erfolgt lege artis mit der Büch-

se, während in Niederwildrevieren häufiger die Schrotflinte mitgeführt wird. Von daher ist in Rotwildrevieren auch der Schuss auf Wildkatzen (der man waidgerechterweise nicht die Kugel gibt) sicherlich weniger häufig, ihre versehentliche Erlegung als Hauskatze also zahlenmäßig geringer.

4 Anatomische Daten von Taunus-Wildkatzen

Viele erlegte wilde Katzen sind kaum eindeutig als Europäische Wald-Wildkatze zu identifizieren. So weist bereits JÄGER (1861) darauf hin, sie „möchten wohl bei genauerer Untersuchung nur verwilderte Hauskatzen sein". Fell- und Zeichnungsmuster an Pfoten, Schwanz und im Gesicht sind sehr variabel (PIECHOCKI 1990) und werden hier nicht weiter berücksichtigt.

Für die Taunus-Wildkatzen sind bisher keine anatomischen Daten bekannt. Die am besten zutreffenden Merkmale, um eine wildfarbene Hauskatze (*Felis lybica* FORSTER 1780, var. *catus* LINNAEUS 1758) von einer Wildkatze zu unterscheiden, sind in Tabelle 1 aufgelistet. Es treten jedoch Katzen auf, die nach diesen Merkmalen nicht eindeutig als Haus- oder als Wildkatze identifiziert werden können. Solche Exemplare sind im Materialverzeichnis als Blendlinge aufgelistet.

Die gesammelten Daten zu Gewichten und Körperabmessungen sind hier nur der Vollständigkeit halber genannt (Tab. 2), da ihre geringe Menge bisher keine Aussage über Sexualdimorphismus oder jahreszeitliche Variation erlaubt.

In den Hirnvolumina erweisen sich zwei Tiere (Tab. 3) größer als der von SCHAUENBERG (1969) ermittelte Wert. Es ist nicht zu klären, ob die geringen Abweichungen auf dem Füllmittel oder auf geographischen Abweichungen zwischen den untersuchten Serien beruhen. In allen übrigen geprüften Merkmalen, auch den äußeren (Fellmuster, Schwanzform), zeigen beide Exemplare keine Anklänge an Hauskatzen.

Tabelle 1: Anatomische Merkmale zur Unterscheidung von Haus- (*Felis libyca* var. *catus*) und Wildkatzen (*Felis silvestris*), nach SCHAUENBERG 1969 (PIECHOCKI 1990)

Darm-Index = Darm-länge/Kopf-Rumpf-Länge; Hirn-Index = größte Schädellänge/Hirnvolumen; größte Schädellänge = vom Hinterhaupt bis an die Alveolen der Schneidezähne (Darmlänge in cm, Schädelmaße in mm, Volumina in cm^3)

Merkmal	Hauskatze	Wildkatze
Darmlänge	168–216	117–165
Darm-Index	3.37–4.84	2.0–3.17
Größte Schädellänge	76.5–107	78.5–112
Hirnvolumen	20–35	32.5–50
Hirn-Index	> 2.75	< 2.75
Glabella	deutlich	nicht/kaum
(Einbuchtung zwischen Stirn- und Nasenbein)	vorhanden	vorhanden
Unterkiefer caudal aufgestellt	labil	stabil
Muskelansatz am Processus angularis	glatt	rauh

Tabelle 2: Körperdaten von *Felis silvestris*

S = Sexus; KR = Kopf-Rumpf-Länge; Sch = Schwanz-Länge; HF = Hinterfuß-Länge ohne Krallen; O = Ohr-Länge; Gw = Gewicht; D-L = Darm-Länge vom Magenausgang bis zum After; D-I = Darm-Index (Maße in mm, Gewicht in g)

Wildkatzen	**S**	**KR**	**Sch**	**HF**	**O**	**Gw**	**D-L**	**D-I**
SMF 9969	m	545	325	140	64	–	–	–
SMF 11359	m	600	295	132	68	–	–	–
SMF 78360	m	570	260	122	60	4 084	1 400	2.46
SMF 86252	m	550	320	145	58	4 900	1 380	2.5
SMF 86532	m	490	300	132	65	3 250	1 280	2.61
SMF 5651	w	470	280	100	55	–	–	–
SMF 81970	w	490	280	125	50	2 255	1 260	2.57
SMF 86531	w	427	225	102	55	1 650	1 250	2.93
Blendlinge								
MWNH 1493	w	545	298	125	68	3 020	–	–

Tabelle 3: Schädeldaten von *Felis silvestris* (Taunus und angrenzendes Süd-Hessen)

Crn = größte Schädellänge, Vol = Volumen des Hirnschädels; H-I = Hirn-Index; Pr. ag. = aufgerauhter Muskelansatz auf der Innenseite des Unterkiefers basal am Processus angularis; Ukf skr = Standfestigkeit des Unterkiefers auf Processus angularis und Processus condylaris in senkrechter Stellung Die fett gedruckten Werte und Merkmalszustände entsprechen nicht echten Wildkatzen.

Wildkatzen	**Sexus**	**Crn**	**Vol**	**H-I**	**Glabella**	**pr. ag.**	**Ukf skr**
SMF 4802	w	–	–	–	wenig	rauh	stabil
SMF 4808	m	94.6	39	2.43	wenig	rauh	stabil
SMF 5651	w	–	–	–	–	rauh	stabil
SMF 9557	w	93.6	38	2.46	keine	rauh	stabil
SMF 9969	m	93.6	41	2.28	wenig	rauh	**labil**
SMF 11359	m	–	–	–	wenig	rauh	stabil
SMF 15702	?	–	–	–	keine	–	–
SMF 78360	m	98.8	35.0	**2.82**	keine	rauh	stabil
SMF 81970	w	82.4	36.0	2.29	wenig	etwas rauh	stabil
SMF 86252	m	97.5	42.0	2.32	keine	rauh	stabil
SMF 86531	w	–	–	–	–	rauh	–
SMF 86532	m	93.1	40.0	2.33	wenig	rauh	stabil
MWNH 309	?	92.9	33.5	**2.77**	keine	rauh	stabil
MWNH 845	?	97.0	45	2.15	keine	rauh	stabil
ZFMK 81.923	m	99.6	ca. 42	ca. 2.37	keine	etwas rauh	stabil
ZFMK 86.21	w	88.6	39.5	2.24	keine	rauh	stabil
ZFMK 86.27	m	100.6	45	2.24	wenig	rauh	stabil
Blendlinge							
MWNH 1471	m	96.5	33.0	**2.91**	keine	rauh	**etwas labil**
MWNH 1493	w	–	–	–	**vorhanden**	**glatt**	**labil**
Wildfarbene Hauskatzen							
MWNH 1494	w	80.2	**27.5**	**2.91**	**vorhanden**	–	–
MWNH 1495	m	88.7	**30.5**	**2.9**	**vorhanden**	**glatt**	**labil**

5 Blendlinge

Der Anteil von Blendlingen mit 9,5 % der untersuchten Tiere – nur 1 % nach PIECHOCKIS (1990: 204) Studien – darf nicht kennzeichnend für die Population der Taunus-Wildkatzen bewertet werden. Die Auswahlkriterien bei der Erlegung, Weitergabe an Museen und Aufbewahrung sind nicht beurteilbar. Es gilt als sicher, dass solche Tiere der Kreuzung von Haus- mit Wildkatzen entspringen.

Für diese Blendlinge ist aber nicht bekannt, wie die Vererbung der charakteristischen Merkmale erfolgt, also ob eindeutige Schädelmerkmale mit den entsprechenden Darmlängen korreliert sind, oder das Auftreten der Glabella (Grube an der Basis der Nasenbeine) mit der Verkürzung des Processus angularis (unterer Fortsatz am hinteren Unterkiefer) gekoppelt ist. Bisher fehlen moderne Untersuchungen an Blendlingen bekannter Elterntiere, um die Vererbung der jeweiligen Merkmale zu analysieren. Ebenso bieten genetische Untersuchungen bisher keine zuverlässige Trennung zwischen beiden Katzenarten.

PIECHOCKI (1990: Abb. 95) belegte, dass Blendlinge überwiegend am Rande von Wildkatzengebieten auftreten, weil abwandernde Kuder auf der Suche nach eigenen Revieren dabei mit Hauskatzen zusammentreffen und Verpaarungen wahrscheinlicher werden lassen. Die von uns als Blendlinge klassifizierten Belege stützen PIECHOCKIS Annahme. Die Exemplare MWNH 1493 vom Nordrand von Wiesbaden (mindestens drei Hauskatzenmerkmale), MWNH 309 von Taunusstein-Bleidenstadt (Hirn-Index geringfügig höher) und SMF 78360 von Burg Hohenstein (Hirn-Index gering höher) sowie MWNH 1471 von Libbach (Hirn-Index erhöht, Unterkiefer steht kaum stabil auf den caudalen Processi). Hingegen stammt der Beleg SMF 9969 (Unterkiefer bleibt nicht auf den caudalen Processi stehen) von Lorchhausen/Rhein von vor 1911 aus einem Gebiet, das bis heute nicht als Randzone des Wildkatzenvorkommens bezeichnet werden kann.

Im Opel-Zoo, Kronberg, fing Herr Diplom-Biologe VELTE am 21.04.1998 eine Katze lebend im Streichelzoo; Anlass war der zunehmende Schwund der Kleintiere. Die Katze wurde am folgenden Tag gemeinsam begutachtet. Sie zeigte einen breiten Aalstrich, insgesamt relativ kräftig durchgezeichnete Fleckung und eine eher spitz zulaufende Schwanzspitze. Das Tier verbreitete den typischen Wildkatzen-Geruch, zeigte aber ein ausgesprochen „zahmes“ Verhalten. Obwohl es im Drahtkäfig mehr als ½ Std. bei hellem Licht von mehreren Leuten umringt war, blieb sie ruhig sitzen und wirkte schließlich fast entspannt (halbgeschlossene Lider). Die Feststellung der Darmlänge und des Hirnvolumens unterblieb und das Tier wurde bei Waldems im Taunus freigelassen. Es bleibt auf Grund des Fangortes, der Merkmale und des Verhaltens nur Vermutung, ob es sich um einen Blendling oder eine ferale, wildfarbene Hauskatze gehandelt hat.

6 Daten zum Beutespektrum

Der Wildkatze wurde einst von Jägerkreisen eine abenteuerliche Beuteliste zugeschrieben. Nach RECHTERN (1953) soll sie schwache Rothirschkälber reißen, „indem sie diesen mit elastischen Schwung in den Rücken springt." ZORN (1954/55) nennt als Lieblingsnahrung Rehkitze, Jungfüchse, Hasen, Haselhühner, Eichhörnchen, Mäuse, Ratten, Wiesel und Vögel. Direkte Prüfungen des Mageninhaltes ergaben eindeutig eine andere Auswahl von Beutetieren, entsprechend dem natürlichen Verhalten, der Größe und den Fähigkeiten einer Wildkatze. MÜHR (1866) fand nur Maulwürfe (*Talpa europaea*) und Mäuse. Noch Jahrzehnte später sind die Kenntnisse gering und unsicher. HALTENORTH (1957) vermutet ebenso wie bei der Hauskatze auch Schlangen und Eidechsen als Beute der Wildkatze; Spitzmäuse (Soricidae) und Maulwürfe werden verschmäht, höchstens in äußerster Not gefressen. Erst in neuerer Zeit wurden die Jagd- und Fressgewohnheiten der Wildkatze zuverlässig geprüft (z. B. CONDÉ et al. 1972; SLADEK 1973; LÜPS 1976). Diese Untersuchungen ergaben, dass Wühlmäuse den überwiegenden Anteil der Nahrung stellen.

Wir konnten in zwei Mägen die gefressene Beute (zerstückelt und angedaut) feststellen. In einem Fall (SMF 86531, vom 07.04.1997) fanden sich Stücke und Reste von zwei Wühlmäusen (*Microtus* sp.), einer Blindschleiche (*Anguis fragilis*) und von wenigstens 15 Waldeidechsen (*Lacerta vivipara*). Der zweite Magen (SMF 86532, vom 16.04.1997) war gut gefüllt mit Stücken und breiigen Resten von Wühlmäusen (*Microtus* sp.) und Waldeidechsen (*L. vivipara*) in etwa gleichen Anteilen.

Die Besonderheit dieser Befunde liegt darin, dass in beiden Fällen nicht ein durchschnittliches Nahrungsspektrum vorliegt, sondern der hohe Beuteanteil an Reptilien jahreszeitlich bedingt ist. Die bei beginnender Frühlings-Aktivität noch relativ trägen wechselwarmen Blindschleichen und Waldeidechsen werden zur leichten Beute, während die hochaktiven Kleinsäuger aufwendiger zu jagen sind. Zudem fanden sich beide Wildkatzen neben Windwurfflächen, auf denen die Eidechsen wegen des besseren Sonnenlichteinfalls gerne Balzreviere besetzen und die Wildkatzen sich wärmen. In beiden Mägen erwiesen sich fast alle Waldeidechsen als Männchen mit deutlich rot gefärbter Kehle. Ihr unvorsichtiges Verhalten zur Paarungszeit ließ sie wohl zur leichten Beute werden. Möglicherweise wurden sie auch intensiv bejagt, weil das Frühjahr 1997 besonders mäusearm war.

7 Befall mit Flöhen

Aus Deutschland wie aus ganz Europa liegen nur wenige Daten über den Befall der Wildkatze mit Flöhen vor, die PEUS (1972) zusammengefasst hat. Der „typische Katzenfloh", *Ctenocephalides felis* (BOUCHÉ 1835), fand sich nur einmal auf

einer europäischen Wildkatze, einem Jungtier in menschlicher Obhut mit einer Hauskatze als Amme. Der Katzenfloh ist in unsere Breiten importiert worden und kann fast nur in Haus und Hof leben und sich fortpflanzen, nicht jedoch auf freiem Feld und Flur. Gelegentlich springen Flöhe auf Wildkatzen über, wenn ihre eigentlichen Wirtsarten von der Wildkatze erbeutet wurden, so der Kaninchenfloh, *Spilopsyllus cuniculi* (DALE 1878) oder der Fuchsfloh, *Chaetopsylla globiceps* (TASCHENBERG 1880), den sie sich wahrscheinlich beim Aufenthalt in einem Fuchsbau geholt hat.

Wir haben in zwei Fällen von den toten, erkalteten Körpern noch einige wenige Flöhe absammeln können, weil beide Wildkatzen zufällig im Januar gefunden wurden und die Flöhe bei der Winterkälte länger auf toten Wirtstieren ausharren als im Sommer. Die beiden aufgefundenen Wildkatzen wurden überdies gut verpackt in Kühltruhen bis zur Untersuchung aufbewahrt.

Diesen glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass eine weitere Flohart von der Wildkatze belegt werden kann. In den zwei Fällen (SMF 78360, Stützelmühle, 27.01.1992; SMF 81970, Laukenmühle, 27.01.1994) fanden sich sogenannte Eichhörnchenflöhe, *Monopsyllus sciurorum* (SCHRANK 1803) (SMF Si.3-4.1996). Außer auf Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) wird dieser Floh aber auch auf Garten- und Siebenschläfer (*Eliomys quercinus*, *Glis glis*), Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*), Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*), Zwergmaus (*Micromys minutus*), Baum- und Steinmarder (*Martes martes, M. foina*), Mauswiesel (*Mustela nivalis*), der Rabenkrähe (*Corvus corone*) und in den Nestern verschiedenster Vogelarten gefunden (vgl. PEUS 1972). *Monopsyllus sciurorum* ist also kein typischer Parasit des Eichhörnchens, sondern hat sich auf Nester auf Bäumen und Sträuchern spezialisiert, gleichgültig, ob diese frei im Geäst oder in einer Höhlung sitzen. Die Einwohner scheinen gleich optimal für den Floh als Nahrungsspender oder ihre Nester als Entwicklungsstätten. In den vorliegenden Fällen ist es nicht möglich zu entscheiden, wie die Wildkatzen zu ihren Flöhen gekommen sind.

8 Bedrohung der Bestände

8.1 Bejagung

Ab dem 12. Jahrhundert, so belegen Quellen (BEHLEN 1831), wurde die Wildkatze als „schädliches Thier betrachtet und es war erlaubt sie zu tödten oder zu fangen". Diese Wertung folgt aus der Ernährungsweise des Beutegreifers: „Der Schaden der Wildkatze ist aus der Nahrung ersichtlich (junge Rehe, Hasen, Kaninchen, Mäuse, Ratten, Hamster und alles wilde und zahme Geflügel), daher versucht man sie durch die Jagd so viel als möglich zu vermindern". Diese genannten Schäden betreffen teils Hausgeflügel und jagdbares Federwild, aber kaum Haarwild (Reh, Hase) und unerklärlicherweise auch Ratten und Mäuse, üblicherweise selbst als „schädlich" eingestuft. Der kommerzielle Wert der Wildkatze war

dagegen unerheblich: „ein wilder Katzenbalg kostet nur halb soviel wie ein Fuchsbalg, da sich die Haare schnell abnutzen“ (HARTIG 1832).

Schenkte man der Wildkatze aber über lange Zeiten wenig Beachtung, setzte Ende des 18. und im 19. Jahrhundert, nachdem die Großraubtiere (Bär, Wolf, Luchs) nahezu völlig ausgerottet waren, ein ungehemmter Vernichtungsfeldzug gegen Wildkatze und Fischotter (*Lutra lutra*) ein (MÜLLER-USING 1960). Auch die Kleinbauern wollten sich nach dem Erlöschen der Wolfsvorkommen nicht um das Zubrot von Schußgeldern bringen, sodass der Wildkatze eine enorme Gefährlichkeit und großer Wildschaden nachgesagt wurde, um die Zahlung von Prämien zu erwirken.

Die zunehmende Seltenheit der Wildkatze wird wegen ihres „grossen Schadens an der Wildbahn“ auch weiter nicht beklagt (JÄGER 1861). Auch die Brüder A. & K. MÜLLER (1873) meinen, „ihr Nutzen wird von dem Schaden den sie anrichtet aufgehoben. Der Waidmann stellt ihr so entschieden nach, daß ihrer Vermehrung beschränkte Grenzen gesteckt werden“. Die Zeit der beiden Kriege 1914/18 (vgl. KOEPERT 1926) und 1939/45 als auch die Jahre danach ermöglichten der Wildkatze ganz allgemein ihre Bestände etwas zu vergrößern (vgl. HALTENORTH 1951), da einerseits die Zahl der Jäger durch den Kriegsdienst und andererseits die Zahl der Waffen reduziert war. Der generelle Bestandsrückgang änderte glücklicherweise die Haltung der dafür Verantwortlichen und so spricht sich zum Beispiel KOEPERT (1926) für die Duldung von kleinen Populationen aus. Er „hält es für die Anstandspflicht eines jeden Jagdinhabers, der Allgemeinheit das Opfer zu bringen und eine im Aussterben begriffene Wildart durch Schonung zu erhalten“. Die Jagd auf die Wildkatze wurde schließlich am 3. Juli 1934 durch das Reichsjagdgesetz verboten, nicht jedoch die Erlegung feraler oder streunender Hauskatzen. Tatsächliche oder vorgebliche Verwechslungen mit Hauskatzen führen bis heute zu Abschüssen selbst in Revieren, wo das Vorkommen der Wildkatze zu besonderer Rücksichtsnahme verpflichten sollte. Obwohl die Wildkatze bereits unter Schutz stand, schoss zum Beispiel ZORN (1954/55) im Sommer 1934 im Taunus eine Jungkatze, die gerade im Begriff war, ein Rehkitz (*Capreolus capreolus*) zu reißen. Er hat sie im hohen Gras für eine verwilderte Hauskatze gehalten und gibt Jahre später zu, dass das Kitz ihm wichtiger war als eine Wildkatze. Andernorts wurden Wildkatzen durch Verwechslung als Fuchs und Hase geschossen (MÜLLER-USING 1961).

Auch unsere Untersuchung belegt, dass der Wildkatze selbst in jüngerer Zeit keineswegs immer und überall der Schutz gewährt wird, den sie zum Überleben braucht: ein Exemplar (MWNH 1471, Libbach, vom 03.01.1962) erhielt eine volle Schrotgarbe von hinten, wie die gleichmäßige Perforierung des Fells deutlich macht. Ein anderes Exemplar (SMF 86532, Kammerforst, vom 16.04.1997) überlebte die Jagdgerechtigkeit eines Waidmannes: an beiden Läufen der rechten Seite und am Kopf fanden sich subcutan und in den Muskeln mehrere Schrotkörner.

8.2 Landesentwicklung

Die wirtschaftlich bedingte intensive Nutzung der heimischen Wälder in den 50er-Jahren bewirkte Zunahmen der Erdmaus (*Microtus agrestis*) auf Kahlschlägen und in Verjüngungen. Durch diese Verdichtung von Beutetieren nahmen die Wildkatzenbesätze zu und bereits wildkatzenfreie Gebiete wurden wiederbesiedelt (Müller-Using 1960). Im West-Taunus ist sie häufig zu nennen (Müller-Using 1961) und erweitert ihr Areal deutlich (De Leuw 1976).

Dieser lokalen Verbesserung wirken andere Entwicklungen entgegen. Der Bau und Ausbau hochfrequentierter Eisenbahnstrecken und Autobahnen, Bundesstraßen und Touristenrouten zerstückelt und isoliert die der Wildkatze zusagenden Lebensräume, sodass ihre Ausbreitung wenn nicht verhindert, so doch stark eingeschränkt ist. Alle fünf uns (1992–1997) aus dem Rheingau und Hintertaunus zugegangenen Wildkatzen sind Verkehrsopfer.

Die Windbrüche der Februarstürme im Jahr 1990 schufen für die Wildkatze günstige Strukturen in und an Waldgebieten. Aber die verbleibenden potentiellen Lebensräume sind wegen ihrer nahen Lage zum Siedlungszentrum Rhein-Main sommers und winters stark der Freizeitnutzung unterworfen.

Schließlich sind heute die Bestände der Wildkatzen wieder bedroht. Zwar scheint im Rheingau-Taunus ein Kernvorkommen gefestigt (Pflüger 1987), im Hochtaunus hingegen ist die Wildkatze sehr gefährdet und Verluste der Population können dort, bei dem kleinsten geschätzten Vorkommen von weniger als 50 Tieren, am wenigsten verkraftet werden (Raimer 1991). Der Grund für diese unterschiedlichen Situationen liegt darin, dass der Rheingau-Taunus (und auch die nördlich angrenzenden Hänge zum Wispertal) wegen seiner Topographie und geologischen Beschaffenheit forstwirtschaftlich weniger ertragreich ist und sein Winterklima nur relativ mäßige Schneehöhen beschert. Beides ist günstig für die Wildkatze: gut strukturierte Wälder mit ganzjährigen Jagdmöglichkeiten.

8.3 Erhaltung des Status

Die Zertrennung der Population der Taunus-Wildkatze in zwei, wenn nicht sogar bereits drei Teilareale darf nicht weiter fortschreiten. Der heutige Lebensraum muss dringend erhalten bleiben, geräumte Gebiete müssen durch Vernetzung und vielfältige Strukturierung wieder besiedelbar werden. Biotopschutz und -ausbau neben absolutem Jagdschutz sind die einzig vom Menschen steuerbaren Faktoren, ein weiteres Schwinden der Bestände zu verhindern.

Keinesfalls ist es angebracht, die natürlichen Bestände der Taunus-Wildkatze durch Auswilderung gezüchteter Exemplare zu stützen, da das Fortpflanzungspotential der autochthonen Population noch ausreichend ist.

— — —

Es ist als eine Kulturleistung zu verstehen, wenn es gelingt, am Rande eines der größten Ballungszentren Deutschlands die bodenständige Wildkatze zu erhalten.

9 Danksagungen

Herrn Dr. M. GEISTHARD, Hessisches Landesmuseum Wiesbaden, und Dr. R. HUTTERER, Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Bonn, danken wir für die Möglichkeit, die Sammlungsbestände zu prüfen und zu messen. Der Unteren Naturschutzbehörde des Rheingau-Taunus-Kreises, vertreten durch Dr. M. BERGER, und den Herren Förster LÜCKE, MAGNUS, MÜLLER, und STRADER sowie Herrn Jagdpächter BIEGER danken wir für die Vermittlung von aufgefundenen Wildkatzen für unsere Untersuchungen und als wissenschaftliche Belege hessischer Wildkatzen in den Sammlungen des Senckenberg-Museums. Für den Zugang zu unveröffentlichten Untersuchungsberichten danken wir Herrn Diplom-Biologe E. HOSSFELD. Ihre Feldbeobachtungen haben uns Herr Diplom-Biologe M. FUHRMANN (mündliche Äußerung) und Diplom-Biologe O. SIMON (mündliche Äußerung) zur Verfügung gestellt. Mit Herrn Diplom-Biologe F. VELTE, Zoologischer Leiter des Opel-Zoo Kronberg, wurde eine gefangene Katze begutachtet. Herrn H. GRABE, Wiesenfelden, danken wir für die Überlassung von Fotos aus dem Archiv des Bund Naturschutz in Bayern e.V. Prof. Dr. J.-C. BEAUCOURNU, Université de Rennes, Frankreich, identifizierte freundlicherweise die Flöhe.

10 Literaturverzeichnis

ANDREAE, E. (1894): Die Geschichte der Jagd im Taunus. – 423 S.; Neudamm (J. Neumann).

ANONYMUS (1883): Im Großherzogtum Hessen erlegte Wildkatzen. – Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, **59**: 252; Frankfurt am Main.

BAUSCHMANN, G. (1983): Otter und Wildkatze in der Wetterau. – Beitr. Naturkde. Wetterau, **3** (1): 54–56.

BEHLEN, S. (1831): Lehrbuch der deutschen Forst- und Jagd-Geschichte. – 250 S.; Frankfurt am Main (F. Wilmans Verlagshandlung).

BORGGREVE, B. (1897): Die Wirbelthiere des Regierungsbezirks Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **50**: 147–178; Wiesbaden.

BRAUNSCHWEIG, A. VON (1963): Untersuchungen an Wildkatzen und diesen ähnlichen Hauskatzen. – Zeitschrift für Jagdwissenschaften, **9**: 109–112; Berlin.

CONDÉ, B., NGUYEN-THI-THU-CUC, VAILLANT, F. & SCHAUENBERG, P. (1972): Le regime alimentaire du chat forestier (*F. silvestris* SCHR.) en France. – Mammalia, **36** (1): 112–119; Paris.

FENNER (1910): Festrede zur Jahrhundertfeier der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde in Hanau am 11. Oktober 1908. Die Waldung der Umgebung Hanaus. – Berichte der wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde, **1903–1909**: 84–129; Hanau.

FUHRMANN, M.: mündliche Äußerung. 1999; 56357 Oberwallmenach.

HALTENORTH, TH. (1941): Beiträge zur Kenntnis der Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER): Systematik, Verbreitung, Körpermaße und -gewicht, Darmlänge, Mageninhalt, Wurfgröße, Wachstum. – Sitzber. der Ges. naturforsch. Freunde Berlin, **1940** (1/3): 1–36; Berlin.

HALTENORTH, TH. (1949): Aussterbende Wildarten Mitteleuropas: Die Wildkatze. – Wild und Hund, **51** (15): 280–284; Berlin.

HALTENORTH, TH. (1951): Die Wildkatze ein „Kriegsgewinnler". – Die Pirsch, **3** (15): 533–535; München.

HALTENORTH, TH. (1953): Die Wildkatzen der Alten Welt. Eine Übersicht über die Untergattung *Felis*. – 166 S.; Leipzig (Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig).

HALTHENORTH, Th. (1957): Die Wildkatze. – Neue Brehm Bücherei, **189**: 100 S.; Wittenberg Lutherstadt (A. Ziemsen).

HARTIG, G.L. (1832): Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen. 1. Band, welcher die Jagdkunstsprache und die Naturgeschichte der Jagdthiere enthält. – 5. Aufl., 552 S.; Stuttgart (J.G. Cotta´sche Buchhandlung).

HOSSFELD, E.: Verbreitung und Lebensraum der Wildkatze *Felis silvestris silvestris* im Taunus. Frankfurt am Main, J.-W.-Goethe-Universität, Fachbereich Biologie, Dipl.-Arb., 114 S., 1991.

JÄGER, C. (1861): Verzeichniss der im Bezirke der Wetterau vorkommenden Säugethier-Arten. – Jahresberichte der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde, **1858/1859/1860**: 37–70; Hanau.

KOBELT, W. (1912): Der Schwanheimer Wald. II. Die Tierwelt. – Berichte der senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft, **43** (2): 156–188; Frankfurt am Main.

KOEPERT, O. (1926): Vom deutschen Waidwerk. Bd. **3**. – 196 S.; Berlin-Lichtenfeld (Bermühler Verlag).

LAMPE, E. (1900): Catalog der Säugetier-Sammlung des Naturhistorischen Museums zu Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **53** (Suppl): 1–39; Wiesbaden.

LANGKAVEL, B. (1899): Wildkatzen im Königreich Preussen. – Der Zoolog. Garten, **40** (6): 162–164; Frankfurt am Main.

LEUW, A. DE (1976): Die Wildkatze. – DJV Niederwildausschuß Merkblatt Nr. 16, 34 S., 3. Aufl. Selbstverlag Deutscher Jägerverband.

LICHTENBERGER, E. (1929/30): Zum Vorkommen der echten Wildkatze im Westerwald und Taunus. – Deutsche Jägerzeitung, **95** (29): 48.

LOREY, (1892): Das Vorkommen der Wildkatze. – Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, (N.F.) **68**: 435–436; Frankfurt am Main.

LUEPS, P. (1976): Contenu stomacal remarquable d´un Chat sauvage (*Felis s. silvestris* SCHREBER 1777) du Jura. – Mitt. Naturforsch. Ges. Bern, **33**: 29–30, Bern.

MILLER, G.S. (1912): Catalogue of the mammals of Western Europe (Europe exclusive of Russia) in the collection of the British Museum. – 1019 S.; London (Trustees of the British Museum).

MÜHR, J.B. (1866): Fauna der näheren Umgebung von Bingen. A. Wirbelthiere. I. Abth.: Mammalia, Aves. – Programm der großherzoglichen Realschule Bingen: 16–24. – Bingen (A.J. Pennrich).

MÜLLER, A. & MÜLLER, K. (1873): Die einheimischen Säugetiere und Vögel nach ihrem Nutzen und Schaden in der Land- und Forstwirtschaft. – 189 S.; Leipzig (Keil Verlag).

MÜLLER-USING, D. (1960): Großtiere und Kulturlandschaft im mitteleuropäischen Raum. – 157 S.; Göttingen (Musterschmidt Verlag).

MÜLLER-USING, D. (1961): Vorwarnung: Wildkatzen. – Wild und Hund, **64** (15): 503; Hamburg.

NEUHÖFER, R. (1935/36): Erlebnisse mit Wildkatzen. – Wild und Hund, **41**: 151–154; Berlin.

NIESS, W. (1974): Die Forst- und Jagdgeschichte der Grafschaft Ysenburg und Büdingen vom ausgehenden Mittelalter bis zur Neuzeit. – 360 S., Büdingen.

PETRY, L. (1929): Nassauisches Tier- und Pflanzenleben im Wandel von 100 Jahren. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **80**: 197–237; Wiesbaden.

PEUS, F. (1972): Zur Kenntnis der Flöhe Deutschlands (Insecta, Siphonaptera). IV. Faunistik und Ökologie der Säugetierflöhe. – Zoolog. Jahrb. Systematik, **99**: 408–504; Jena.

PFLÜGER, H. (1987): Die Wildkatze in Hessen. – Schriftenreihe f. Natur- u. Umweltschutz, **1**: 1–22 (ohne Verlagsort).

PIECHOCKI, R. (1990): Die Wildkatze. – Neue Brehm Bücherei, **189**: 1–232; Wittenberg-Lutherstadt (A. Ziemsen).

POCOCK, R.I. (1934): The races of the European wild cat (*Felis silvestris*). – Journal of the Linnean Society of London (Zoology), **39** (263): 1–14; London.

RAIMER, F.: Die Wildkatze in Hessen und Niedersachsen – Biotop, Umwelt, Verbreitung; Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz. Witzenhausen, Gesamthochschule Kassel, Aufbaustudium Ökologische Umweltsicherung, Projektarb., 150 S., 1988

RAIMER, F.: Die Wildkatze in Hessen und Niedersachsen – Fortführung der Projektarbeit 1988 – Historischer Überblick, Biologie, Meinungsbild. Witzenhausen, Gesamthochschule Kassel, Aufbaustudium Ökologische Umweltsicherung, Dipl.-Arb., 140 S., 1989.

RAIMER, F. (1991): Lebensraumnutzung der Wildkatzenpopulation in Niedersachsen und Hessen. – In: Die Wildkatze und ihre Wiedereinbürgerung in Bayern. Eine Zwischenbilanz. – Wiesenfeldener Reihe, **8**: 46–51; München (Bund Naturschutz in Bayern e.V.).

RAIMER, F. (1994): Die aktuelle Situation der Wildkatze in Deutschland. – In: Die Wildkatze in Deutschland. Vorkommen, Schutz und Lebensraum. – Wiesenfeldener Reihe, **13**: 15–34; München (Bund Naturschutz in Bayern e.V.).

RECHTERN, E. (1953): Der Rheinhöhenweg von Wiesbaden bis Lorch. – 54 S.; Wiesbaden (C. Ritter & Co.).

ROBINSON, v. (1929): Zur Biologie der Wildkatze. – Deutsche Jägerzeitung, **94** (4): 49–50; Melsungen.

RÖBEN, P. (1974): Die Verbreitung der Wildkatze, *Felis slilvestris* SCHREBER, 1777, in der Bundesrepublik Deutschland. – Säugetierkdl. Mitt., **22** (3): 244–250; München.

RÖMER, A. (1863): Verzeichniß der Säugethiere und Vögel des Herzogthums Nassau, insbesondere der Umgegend von Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **17/18**: 1–76; Wiesbaden.

RÖMER-BÜCHNER, B.J. (1827): Verzeichniss der Steine und Thiere welche in dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt und deren nächsten Umbebung gefunden werden. – 88 S.; Frankfurt am Main (J.D. Sauerländer).

RÜPPELL, E. (1842): Verzeichniss der in dem Museum der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft aufgestellten Sammlungen. Erste Abtheilung: Säugethiere und deren Skelette. – Museum Senckenbergianum, **3**: 145–196; Frankfurt am Main.

SANDBERGER, G. (1857): Vergleichender Beitrag zur Fauna der warmblütigen Wirbelthiere des Mittelrheins (Die Säugethiere und Vögel des Herzogthums Nassau). – Verhand. naturhist. Ver. preuss. Rheinlande u. Westphalens, (N.F. 4) **14**: 69–100; Bonn.

SCHAUENBERG, P. (1969): L'identification du chat forestier d'Europe *Felis s. silvestris* SCHREBER 1777, par une méthode ostéométrique. – Revue suisse de Zool., **76**: 453–441; Genève.

SIMON, O.: mündliche Äußerung. 1999; Groß Gerau.

SLADEK, J. (1973): Beitrag zur Kenntnis der Ernährung der Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER 1777) in den Westkarpaten. – Lynx, **14**: 38–53; Praha.

VOGT, D. & GRÜNWALD, A. (1990): Die Wildkatze (*Felis silvestris*). – Mainzer naturwissenschaftl. Archiv, Beih. **13**: 347–355; Mainz.

ZORN, K. (1954/55): Begegnungen mit Wildkatzen. – Wild und Hund, **57**: 46–47; Hamburg.

DR. DIETER KOCK und JULIA ALTMANN
Forschungsinstitut Senckenberg
Senckenberg-Anlage 25
60325 Frankfurt am Main
E-Mail: < dkock@sng.uni-frankfurt.de > und < jaltmann@sng.uni-frankfurt.de >

Manuskripteingang: 05.02.1999.